



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Johannes Chrysostomus Kirchenvaters und Erzbischofs zu Konstantinopel Reden über das Evangelium des heiligen Matthäus

Johannes <Chrysostomus>

Augsburg, 1786

Sechste Rede. Exegese. Kap. II, 1-4. Nutzenanwendung. Ueber die
ärgerlichen Schauspiele.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50433)

auch sie verlieren. Wer aber den Himmel der Erde vorzieht, wird beide im Uebermaasse genießen. Damit dies auch uns widerfahre, so laßt uns alles Gegenwärtige verachten, und die künftigen Güter erwählen! so werden wir diese und jene genießen durch die Gnade und Menschenliebe unsers Herrn Jesus Christus, dem Ehre und Macht in Ewigkeit gebühret. Amen.

Sechste Rede.

Nachdem Jesus zu Bethlehem in Judäa zu König Herodes Zeiten geboren war, sieh! da kamen Weise aus dem Morgenlande nach Jerusalem sprechend: Wo ist der gebohrne Jüdenkönig? denn wir sahen seinen Stern im Morgenlande, und kamen ihn anzubethen. (Kap. 2, 1.)

I.

Viele Behutsamkeit ist nöthig, vieles Bethen, die gegenwärtige Stelle zu erklären, und zu lernen, wer diese Weisen sein, woher, wie, auf wessen Rath sie kamen, und was dies für ein Stern war. Oder, wenn ihr wollet, werden wir lieber jenes vornehmen, was die Feinde der Wahrheit sagen. So sehr hat sie der Teufel bezaubert, daß sie sogar versuchen, ihre Waffen gegen die Wahrheit daher zu nehmen. Nun, was sagen

sagen sie denn? Sieh, sprechen sie, bei der Geburt Christi zeigte sich ein Stern: ein offenes Zeichen, daß die Astrologie eine gegründete Wissenschaft sei. Wie, wenn Jesus solcher Gestalt geboren ward, hub er die Sternkunde auf, zernichtete die Zeichendeutung, machte stumm die Dämonen, zerstreute den Irrthum, und verbannte allen Aberglauben dieser Art? Wie konnten auch die Weisen von diesem Sterne abnehmen, daß es der Juden König sei, da er doch kein König dieses Reichs war, wie er selbst dem Pilatus sagte: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. (Joh. 18, 36.) Dergleichen ließ er nichts von sich blicken: Keine Waffenträger, keine Panzerknechte, keine Reiterei, keine Gespanne von Maulthieren, noch sonst etwas dieser Art hatte er um sich, sondern er führte ein armes, verachtetes Leben, von zwölf schlechten Männern umgeben. Und wußten sie auch, daß es ein König war, aus was Ursache begaben sie sich zu ihm? Denn zur Sternkunde gehört dies nicht, aus Sternen zu erkennen, wer geboren sei, sondern aus der Stunde der Geburt die künftigen Schicksale vorzusagen, wie einige behaupten. Diese aber waren weder der gebährenden Mutter zugegen, noch war ihnen die Zeit der Geburt bekannt, noch sagten sie, von da an zu rechnen, künftige Begebenheiten vor; sondern im Gegentheile, nachdem sie den Stern schon geraume Zeit vorher in ihrem Lande leuchten gesehen hatten, kamen sie erst das Kind zu sehen. Ein noch weit schwererer Umstand als das Vorhergehende! Was für eine Ursache bewog sie? Mit welcher Hoff-
nung

nung kamen sie von einer solchen Ferne, Ehrfurcht dem Könige zu bezeugen? Sollte er auch Ihr König werden, so fehlte es dennoch an hinlänglicher Ursache dies zu thun? Wäre er am königlichen Hofe geboren worden in Gegenwart des Königs seines Vaters, so könnte man billig sagen, daß sie dem Vater zu gefallen, das gebohrne Kind verehrt hätten, um sich durch dies Mittel in Gnade zu setzen. Da sie aber nun wußten, er werde nicht ihr König, sondern der Fürst eines fremden weit von ihnen entfernten Volkes sein, und habe die Mannsjahre noch nicht erreicht, warum unternehmen sie eine solche Reise, bringen Ehrengeschenke, und dies alles mit grosser Gefahr? Denn Herodes dies hörend, ward bestürzt, bestürzt ward das ganze Volk, als es von ihnen die Nachricht erhielt. — Dies haben sie nicht vorgesehen, wirst du sagen. — Allein dies ist ohne Grund. Wären sie auch sehr dumm gewesen, so konnte es ihnen nicht unbekannt sein, daß sie, indem sie in einer königlichen Stadt solche Dinge verkündigten, und auf einen von dem daselbst wohnenden ganz verschiedenen König deuteten, hundertfachen Tod sich zuzogen. Warum aber betheten sie ein Kind in Windeln an? Wäre es wenigstens ein Mann gewesen, so könnte man sagen, sie haben, auf seine Hülfe rechnend, sich in augenscheinliche Gefahr begeben. Doch dies selbst war äußerste Thorheit. Ein Perse, ein Barbar, von jüdischem Geschlechte ganz verschieden, sollte aus eigenem Lande wandern, Vaterland, Freunde, Haus und Hof verlassen, und einem fremden Reiche sich unterwerfen?

und 2. Ist dies thorecht, so war es das noch mehr, was folgt. Was denn? Daß sie nach einer so weiten Reise, nach angebrachter Ehrbezeugung, nach so vielem allenthalben erregten Aufsehen, sogleich wieder zurückkehrten. Was sahen sie wohl für königliche Ehrenzeichen? Eine Hütte und Krippe (*), ein Kind in Windeln, eine arme Mutter. Wem brachten sie ihre Geschenke, und warum? War es etwa Befehl und Sitte, jedem neugeborenen Könige der Welt diese Pflicht zu beweisen? Durchreisten sie wohl stets alle Länder der Erde, um jedem aus dem Haufen der Geringen und Schlechten, an dem sie einen künftigen König erkannten, ihre Unterthänigkeit zu bezeugen, noch ehe er zum Throne gelangte? Niemand wird dies behaupten. Warum thaten sie es aber hier? Aus Absicht auf das Gegenwärtige? — Was konnten sie sich von einem Kinde, einer armen Mutter versprechen? Geschah es wegen der Zukunft? — Woher wußten sie, daß ein Kind in der Wiege geehrt, sich dessen einst noch erinnern werde? — Sollte ihm's die Mutter ins Gedächtnis führen, so hatten sie ja eher Strafe, als Belohnung verdient, da sie in augenscheinliche Gefahren ihn stürzten. Denn daher ward Herodes bestürzt, forschte nach, und suchte ihn zu tödten. In aller Welt thuet der, welcher ein gemeines Kind im zartesten Alter als künftigen König öffentlich ausruft, anders nichts, als daß er es dem Tode überliefert, oder unzählige Kriege gegen selbes erweckt. Sieh, was für Ungereimtheiten, wenn man

(*) Fanden die Morgenländer Jesum in der Krippe?

es nach dem gemeinen Laufe der Dinge, und menschlicher Begebenheiten nehmen wollte? Aber nicht dies nur, sondern noch weit mehr ließe sich sagen, das viel wichtigere Fragstücke, als die bereits angeführten, veranlassen müßte. Damit wir aber nicht eine Schwierigkeit mit der andern verflechten, und euch schwindelnd machen, so laßt uns endlich zur Auflösung der Knoten schreiten, und vom Sterne den Anfang machen. Wissen wir einmal, was für ein Stern es sei, und wie er beschaffen, ob es ein gemeiner, oder von anderen verschiedener, ob es ein Stern, der Natur, oder nur dem Scheine nach sei, so werden wir leicht auch alles Andere begreifen. Woher aber soll sich dies aufklären? Aus der Schrift selbst. Daß es kein Stern von den gemeinen, ja nicht einmal ein Stern war, wie es mir vorkommt, sondern irgend eine unsichtbare Macht in solche Gestalt gekleidet, ist erstens aus seinem Gange offenbar. Denn es giebt keinen, durchaus keinen Stern, der diesen Weg nimmt. Die Sonne sowohl, als der Mond, und alle andere Sterne sehen wir von Morgen gegen Abend sich bewegen, dieser aber hatte seine Richtung von Mitternacht gegen Mittag. Denn so ist Palästina gegen Persien gelegen (*). Zweitens ist es aus der Zeit selbst zu ersehen. Er leuchtete nicht bei Nacht, sondern bei Tage mitten im Sonnenschein, welches kein Stern

(*) Nicht doch! Sondern gegen Ost = Nord liegt Persien der Gegend um Jerusalem. Und dann erst — woher weiß man, daß die Weisen aus Persien gekommen sind?

Stern, nicht einmal der Mond selbst vermag, der, ob schon er allen Sternen überlegen ist, bei aufgehendem Sonnenlichte sich plötzlich verbirgt, und unsichtbar wird: dieser aber übertraf mit dem Uebermaasse seines eignen Glanzes sogar das Sonnenlicht, verbreitete weit herrlichere Strahlen, und ward in so grossem Lichte noch glänzender. Drittens aus seinem Leuchten und Verschwinden. Den nach Palästina Reisenden schien er, und verschwand, sobald sie nach Jerusalem kamen (*). Hierauf, nachdem sie den Herodes verlassen, und von der Ursache ihrer Reise unterrichtet hatten, und dann ihre Reise weiter fortsetzten, zeigte er sich wieder: welches sich gewiß nicht mit der Bewegung eines Sternes reimt, sondern nur einer Vernunft besitzenden Macht eigen ist. Denn er hatte nicht einen eigenen Gang, sondern wo sie reisen sollten, rückte er fort, und stand, wo zu halten war, alles nach Beschaffenheit der Umstände. Wie jene Wolkensäule, welche das Lager der Juden sich bald niederlassen, bald aufbrechen hieß, je nachdem es erforderlich war. Viertens erhellt es klar aus der Art seiner Erscheinung. Denn nicht oben zeigte er den Ort — dies wär' nicht möglich gewesen — sondern ließ sich herab. Ihr wißt ja, einen so kleinen Ort, als eine geringe Hütte einnimmt, oder vielmehr einen Ort, der den Leib eines kleinen Kindes enthält, kann ein Stern nicht kenntbar machen. Eine so unermessene Höhe konnte den engen Raum des Ortes den Wißbegierigen nicht deutlich genug bestimmen. Dies ist

(*) Ist mehr gesagt, als im Evangelium steht.

ist an dem Monde selbst zu ersehen. Anderen Sternen so sehr überlegen, scheinete er allen Bewohnern der Erde in dem weiten Bezirke ihres Umfanges nahe zu sein. Wie konnte also der Stern den so engen Raum einer Krippe und kleinen Hütte bezeichnen, wenn er nicht von jener Höhe herabgestiegen, und über dem Haupte des Knaben gestanden ist. Dies deutete der Evangelist an, mit den Worten: Sieh, der Stern gieng vor ihnen her, bis er über dem Orte stille stand, wo der Knabe war. Siehst du igt, aus wie vielen Gründen erhelle, daß es keiner aus den gemeinen Sternen war, und daß er nicht als Folge der unten sich ereigneten Geburt (*) erschien?

3. Allein, warum erschien er? Die Sinnlosigkeit der Juden zu besiegen, und den Undankbaren jeden Vorwand von Entschuldigung hinwegzuräumen. Da der Bekommene im Begriffe stand, der alten Verfassung ein Ende zu machen, die ganze Welt zu seiner Religion (**) einzuladen, und allenthalben zu Meere und Lande Anbethung zu empfangen, öffnete er die Thüre gleich anfangs den Heiden, um in Anderen die Seinigen zu belehren. Denn da diese nicht gar sehr auf die Propheten achteten, die sie so oft von seiner Ankunft redet hörten, ließ er Ausländer so weit herkommen, welche den unter ihnen gebornen König aussuchten, und ihnen in persischer Sprache verkündeten, was sie von den Propheten

(*) Im Sinne der Sterndeuterei.

(**) Anbethung dem Worte nach, *εφορευσις*.

pheten nicht wissen wollten, damit sie, falls sie gut dächten, alle Ursache zu glauben hätten, falls sie sich widersetzten, keine Entschuldigung mehr behielten. Denn was könnten sie wohl vorbringen, sie, welche durch so viele Weissagungen unterrichtet den Gesalbten verwarfen, den sie von den Weisen auf den Anblick eines einzigen Sternes erkannt, und anbeten sahen. So wie Gott die Niniviter, zu welchen er den Jonas gesendet, die Samariterinn, die Kananaerin, so stellte er auch hier die Weisen als richtende Beispiele auf. Darum sagt er: Die Niniviter werden aufstehen, und verdammen; aufstehen, und verdammen wird die Königin von Süden dieses Geschlecht. (Matth. 12, 41. Luk. 11, 41.) Da sie dem Geringsten glaubten, diese aber nicht einmal dem Erheblichsten. Warum aber, sprichst du, führte er sie vermittels dieses Gesichtes herbei? — Wie hätte er sie denn sonst beiführen sollen? — Propheten senden? Die Weisen hätten ihnen nicht geglaubt. — Eine Stimme von der Höhe geben? Sie hätten nicht darauf geachtet. Einen Engel schicken? Vielleicht wären sie auch diesem nicht gefolgt! Darum ruft sie Gott, dieß alles bei Seite gesetzt, auf eine ihrer Schwachheit weit angemessnere Art, zeigt ihnen einen grossen, ausserordentlichen Stern, damit sie der durch die Grösse und Schönheit der Erscheinung sowohl, als die Art seines Ganges in Verwunderung setze. Dies ahmte auch Paulus nach — begann seine Rede zu den Heiden von einem Altare, und führte Dichterzeugnisse an. Zu den Jüden

den sprach er von Beschneidung, und bei den unter dem Geseze Lebenden sieng er den Unterricht von Opfern an. Da einem Jeglichen gefällt, wessen er gewohnt ist, so richten sowohl Gott, als die von ihm zum Heile der Welt gesandten Männer ihre Werke danach. Demnach halte es nur nicht unter seiner Würde, daß er sie durch einen Stern berief: sonst wirst du auch alles Jüdische, die Opfer, die Reinigungen, Neumonden, die Arche, und den Tempel selbst misbilligen. Dies alles nahm seinen Ursprung von der Rohigkeit der Heiden. Dennoch ließ sich Gott zum Heile der Irrenden — nur mit einer kleinen Veränderung — durch eben das ehren, wodurch jene ihre Dämonen ehrten, um sie unvermerkt von ihrer Gewohnheit abzuziehen, und zur höheren Tugendlehre zu führen. So machte er's auch mit den Weisen — wollte sie lieber durch die Erscheinung des Sternes rufen, und dann in Weisere sie umschaffen. Nachdem er sie nun gleichsam Hand in Hand bis zur Krippe gebracht, redet er mit ihnen nicht mehr durch den Stern, sondern durch einen Engel: so wurden sie stufenweise besser. Eben dies that er auch mit den Askaloniten und Gazäern. Da jene fünf Städte nach eingebrachter Arche mit tödtlicher Seuche heimgesucht wurden, und kein Heilmittel gegen das zugeschickte Uebel auftrieben, versammelten sie ihre Wahrsager, und berathschlagten sich, wie sie die von Gott verhängte Strafe abwenden könnten. Nun, da die Wahrsager erklärten, man müsse noch ungezähmte Kühe vom ersten Kalbe an die Arche spannen, und ohne Geleite hin-

fahren lassen: (1. B. Kön. 5.) so würde es sich zeigen, ob es eine Plage von Gott sei, oder eine Seuche von Ungesähr: denn, sagten sie, zerbrechen dieselben aus Ungeschicklichkeit das Joch, oder kehren nach ihren schreienden Kälbern zurück, so ist es ein Zufall: fahren sie gerade zu, unachtsam auf das Geschrei der Jungen, und entfernen sich nicht aus Unwissenheit von der rechten Strasse, so ist es offenbar, daß die Hand Gottes die Städte schlug. Weil also die Bewohner jener Städte der Aussage ihrer Wahrsager Gehör gaben, und thaten, was sie befahlen, ließ sich Gott abermals herab, und richtete sich nach dem Ausspruche derselben, und hielt es nicht unter seiner Würde, die Weissagung der Wahrsager ins Werk zu setzen, und ihr Wort glaubhaft zu machen. Denn es verherrlichte Gott mehr, wenn selbst die Gegner seine Allmacht bezeugten, und ihre Lehmeister über ihn das Urtheil fällten. Noch manches andere dieser Art sehen wir Gott ausführen. (1. B. Kön. 28.) Auch das mit der Wahrsagerinn trug sich auf die nämliche Art zu: wie ihr es nach dem bereits Gesagten selbst werdet erklären können. Dies haben wir nun vom Sterne gesagt. Ihr aber könntet schon noch mehr vorbringen. Gebt nur dem Weisen Gelegenheit, so wird er noch weiser werden. (Sprüchw. 9, 9.)

4. Nun geziemt es sich auf den Anfang der Vorlesung zurückzukehren: Was für einen Anfang? Nachdem Jesus zu Bethlehem in Judäa, zu König Herodes Zeiten geboren war, sieh, da kamen Weise vom Morgenlande nach Jerusalem. Die
Weisen

Weisen folgten dem führenden Sterne, jene aber massen nicht einmal den weissagenden Propheten Glauben bei. — Warum bestimmt der Evangelist Zeit und Ort, da er sagt: Zu Bethlehem, zu König Herodes Zeiten? Warum setzt er sogar noch die Würde hinzu? Es war noch ein anderer Herodes, der Mörder des Johannes. Dieser aber war Vierfürst, jener ein König. Zeit und Ort setzt er, um an die alten Weissagungen uns zu erinnern, deren eine von Michäas gesprochen, also lautet: Und du Bethlehem, im Gebiete Juda, bist bei weitem nicht die geringste unter den vornehmsten Städten Juda. (Mich. 5, 2.) Die andere sprach der Erzwater Jakob, mit welcher er die Zeit auf das genaueste bestimmte, und ein großes Merkmaal der Ankunft des Gesalbten festsetzte. Denn, sagte er, nicht wird ein Fürst aus Juda, noch ein Führer aus seinen Kenden fehlen, bis der kommt, dem es vorbehalten ist: Und dieser ist die Hoffnung der Völker. (1. B. Mos. 49, 10.) Aber auch dies verdient untersucht zu werden, wie die Weisen auf den Gedanken kamen, und hierzu verleitet wurden. Mir scheint es nicht ein Werk des Sterns allein zu sein, sondern auch des ihre Seele erweckenden Gottes: wie er denn auch den Cyrus bewog, die Juden zu entlassen: that er es gleich nicht so, daß er den freien Willen nahm. So machte er auch, da er den Paulus durch eine Stimme, von oben erschollen, berief, seine Gnade, und jenes Gehorsam bekannt. Aber, fragst du, warum offenbarte er es nicht allen Weisen? Weil nicht alle

würden geglaubt haben. Diese aber waren willfähriger, als Andere. Ward ja auch, da unzählige Völker zu Grunde giengen, der Prophet zu den Niniviten allein gesandt, und von den zweenen mitgekrenzigten Mördern ward nur Einer gerettet. Erwäge nun die Tugend dieser, nicht daß sie kamen, sondern wie sie so zuversichtlich darein giengen. Damit sie nicht zum Betrüge schienen da zu sein, nennen sie ihren Wegweiser, geben die Weite der Reise an, und beweisen alle Freimüthigkeit. Wir sind gekommen, sagen sie, Ihn anzubethen. Sie scheuen weder die Wuth des Pöbels, noch die Tyrannei des Königs. Darum scheinen sie mir auch zu Hause die Lehrer ihrer Landsleute gewesen zu sein. Denn da sie sich hier zu Lande nicht scheuten, dies zu sagen, trugen sie es um so eher bei den Ihrigen mit Freimüthigkeit vor, nachdem sie darüber den Unterricht des Engels sowohl, als das Zeugniß der Propheten vernommen hatten. Da aber Herodes dies hörte, ward er bestürzt, und ganz Jerusalem mit ihm. (B. 3.) Mit Grunde ward's Herodes der König, der um sich und seine Kinder besorgt war. Warum aber auch Jerusalem, da ihn schon längst die Propheten verkündigt hatten als einen Heiland, einen Wohlthäter, einen Erlöser? — Warum also wurde die Stadt bestürzt? Zufolge eben der Gesinnung, mit welcher sie ehemals den wohlthätigen Gott hintansetzten, und über dem Genusse einer so süßen Freiheit nach ägyptischem Fleische sich zurücksehnten. Bemerge die Genauigkeit der Propheten: denn eben das sagte schon vor Zeiten der Prophet vor: Sie werden wollen

wollen vom Feuer gebrennet sein (*), weil ein Knabe ihnen gebohren, ein Kind ihnen geschenkt ist. (Jesai. 9, 6.) Dem ungeachtet gaben sie sich, ganz bestürzt, sogar keine Mühe, das Geschehene in Augenschein zu nehmen; folgten weder den Weisen, noch forschten sie nach. So zänfisch, und saumselig zugleich waren sie vor Allen. Rühmen hätten sie sich sollen, daß unter ihnen der König gebohren ward, daß er Persien sich zugezogen habe, daß es schiene, er würde sich Alles unterjochen, indem die Sachen so gut fortgiengen, und das Reich schon anfangs so glänzend war: dennoch wurden sie nicht besser, obschon sie gleich erst vor Kurzem aus der persischen Gefangenschaft befreiet waren. Billig hätten sie, wenn sie schon weder auf Geheimnisse, noch hohe Dinge sich verstanden, sondern nur das Gegenwärtige in Anschlag gebracht hätten, so denken sollen: Fürchten sie unsern König schon so sehr, da er gebohren ist, so werden sie um so mehr den Erwachsenen in Ehren halten, und sich Ihm unterwerfen, und dann wird unser Reich die Barbarischen an Glanze übertreffen. Aber nichts dergleichen richtete sie auf. So groß war ihre
mit

(*) Auch ohne meine Erinnerung sieht man, daß der Kirchenvater in diesen — freilich dunkeln, von dem Urtexte und der Vulgata sehr abweichenden Worten — eine Weissagung des zur Geburtzeit Christi über Jerusalem gekommenen Schreckens finde. Seiner Absicht war es ganz gemäß, daß in der Uebersetzung aus zweien verschiedenen Personen eine, das uns im letztern Satze, in ihnen, verwandelt wurde.

mit Eifersucht vergesellte Feigheit. Beide diese Laster geziemt es sich mit allem Fleiße aus unserem Gemütthe zu verbannen, und heftiger als Feuer muß derjenige sein, der wider sie krieget. Darum sagte Christus: Ich kam Feuer auf die Erde zu schicken, und was will ich anders, als daß es angezündet werde? (Luk. 12, 49.) Darum erschien der heil. Geist in Feuergestalt.

5. Wir aber sind kälter als Asche geworden, und fühlloser als Todte, da wir doch den Paulus sehen, wie er über den Himmel, den höchsten Himmel, sich schwingt; schneller als jedes Feuer alles besiegt, und übersteigt, das Hohe und Niedrige, das Gegenwärtige und Künftige, das Wirkliche und das Nichts. Sagst du, dies Beispiel sei weit über dich erhaben, so ist eben dies die Sprache der Feigheit. Was hatte wohl Paulus vor dir zum Voraus, daß du es unmöglich heißt, ihm nachzueifern? Doch damit wir nicht scheinen streitsüchtig zu sein, lasset uns, Paulus bei Seite gesetzt, die ersten Gläubigen betrachten, welche alles Geld, Besizungen, häusliche Sorgen und irdische Geschäfte im Strich ließen, und so ganz sich Gott aufopferten, Tag und Nacht auf den Unterricht des göttlichen Wortes bedacht. Denn dies ist die Eigenschaft des geistlichen Feuers, keine irdische Begierde übrig zu lassen, sondern eine Liebe zu ganz anderen Dingen in uns zu entzünden. Darum wird auch ein Liebhaber solcher Gegenstände, gesetzt, er müßte seine Besizungen aufopfern, Vergnügen und Ehre verachten, ja selbst sein Leben hergeben, alles mit größter Leichtigkeit thun. Denn die Kraft dieses

dieses Feuers dringt in die Seele, und vertreibt alle Feigheit, und macht, den sie ergreift, leichter als einen Vogel, so daß er auf alles Sichtbare um sich her mit Verachtung herabsieht. Ein solcher bleibt alsdann in beständiger Zerknirschung, und vergießet unablässige Bäche der Thränen, woraus er viele Wollust sich schöpft. Nichts vereinigt so sehr mit Gott, als diese Zähren. Ein Solcher wohnt gleich mitten in Städten, lebt in Einöden, auf Gebirgen, und in Höhlen, unachtsam auf das Gegenwärtige, und der Thränen nie satt, er mag seine eigene oder fremde Sünden beweinen. Darum preist auch Christus diese vor Andern glücklich, sprechend: Selig die Traurende. Warum sagt aber Paulus: Erfreuet euch ohne Unterlaß in dem Herrn! (Phil. 4.) Die Wollust solcher Thränen anzuzeigen. Gleichwie nämlich die Freude dieser Welt mit Traurigkeit verbunden ist, so gewähren jene gottgefälligen Thränen immerwährende, unaufhörliche Freude. Von gleichem Feuer entzündet zeichnete sogar die Hure vor Jungfrauen sich aus. Von Neue, und dann von Liebe zu Christus entbrannt, löste sie ihre Haare, benetzte seine heiligen Füße mit Thränen, trocknete sie alsdann mit ihren eigenen Haaren, und salbte sie. Dies alles geschah nun äußerlich. Was aber in der Seele vorgieng, und Gott allein sah, war weit feuriger als dies. Deswegen wünscht jeder aus uns, der dies höret, ihr Glück, erfreuet sich über ihre schöne That, und zählt sie von allen Sünden los. Wenn wir Sünder dies Urtheil fällen; so bedenke, was sie von dem menschen-

freunde

freundlichen Gott erhalten, und was für Gutes noch vor jenen göttlichen Gnaden sie von ihrer Buße gezogen habe. Gleichwie nämlich nach einem starken Plaz regnen die Luft sich ausheitert und reinigt, so entstehet auch nach vergossenen Bustränen Ruhe und Heiterkeit, und die Schatten der Sünden verschwinden: und gleichwie wir durch das Wasser, und den heiligen Geist, so werden wir auch durch Thränen und Buße abermals gereinigt, wenn wir es nur nicht zum Scheine, und aus Ruhmsucht thun. Denn welche zu diesem Ende weinet, scheint scheltenswürdiger zu sein, als die sich mit Schminke und Farben bemalt. Nicht zum Scheine, sondern aus Zerknirschung fließende Thränen erforsdere ich, die heimlich und im Kämmerchen, ohne Zuschauer, sanft ohne Geräusch, aus dem Innersten des Herzens von Reue und Schmerzen herrühren, und um Gottes willen geweinet werden, so wie der Anna ihre; deren Lippen, sagt die Schrift, bewegten sich, und die Stimme ward nicht gehört. (1. B. Kön. 1, 13.) Aber die Thränen allein erhoben ihre Stimme lauter als eine Posaune. Darum öffnete auch Gott ihre Schoos, und verkehrte den harten Felsen in einen fruchtbaren Acker.

Wenn nun auch du so weinst, so bist du Nachahmer deines Herrn. Denn auch er weinte, und ward bestürzt über Lazarus, über die Stadt, und über Judas. Dies sieht man ihn öfters thun, aber lachen, oder auch nur lächeln sieht man ihn nie. Gewiß erzähle

zählt dies kein Evangelist. Darum hat auch Paulus nach selbst eigener und fremder Erzählung geweint, drei Jahre, Tag und Nacht geweint. Daß aber er, oder ein Anderer seines Gleichen gelacht habe, erzählt weder er, noch ein Anderer aus den Heiligen. Von Sara allein wird dies erzählt, der's aber auch verwiesen ward; und vom Sohne Noah's, der deshalb seine Freiheit verlor, und Knecht ward. Dies sage ich nicht, das Lachen gänzlich abzustellen, sondern die Ausgelassenheit zu verbannen. Warum, sage mir, bist du so muthwillig und frech, da du noch so schwere Strafen zu büßen hast, und zum fürchterlichsten Richterstule wirst gezogen werden, von allen Handlungen deines Lebens genaue Rechenschaft zu geben? Denn über alles, was wir gerne oder ungerne gesündigt, müssen wir Rechenschaft ablegen. Wer mich, heißt es, vor den Menschen verläugnet, den werde auch ich, vor meinem Vater im Himmel verläugnen. (Matth. 10, 33. Luk. 12, 9.) Nun ist aber diese Verläugnung gegen den Willen (*), und dennoch entgeht sie der Strafe nicht, sondern auch für sie werden wir hergenommen werden; für das Bewusste sowohl als für das Unbewusste; (zwar bin ich mir, spricht Paulus, nichts bewußt: darum bin ich aber noch nicht gerechtfertigt.) (1. Kor. 4, 4.) für das, was wir mit Erkenntnis, und für das, was wir ohne Erkenntnis gesündigt haben. (Ich gebe ihnen das Zeugnis, spricht eben derselbe, daß sie für Gottes Ehre

(*) Aber doch immer freiwillig.

Ehre eifern, aber nicht nach der Erkenntnis:) (Röm. 10, 2.) allein dies ist ihnen nicht hinlänglich zur Rechtfertigung. Den Korinthern aber schrieb er: Ich fürchte, wie Eva von der arglistigen Schlange verführt worden ist, also möchten eure Gesinnungen verderbt werden, und jene christliche Einfalt verlieren. (2. Kor. 11, 3.) Schuldig, eine so große und vielfältige Rechenchaft einst abzulegen, sitzt du da, und lachst, bringst lauter Scherze vor, und kurzweilest! „Wenn ich aber dies nicht thun, sondern trauern werde, welchen Vortheil werde ich davon haben?“ — Den grössesten, unbeschreiblichsten Vortheil. Denn vor menschlichen Richterstühlen wirst du, so viel du auch immer weinst, nach einmal gefälligem Urtheile, der Strafe nicht entgehen. Hier aber, wenn du nur seufzest, so hebst du das Urtheil auf, und erhältst Gnade. Darum sprach Christus öfters vom Trauren, und pries selig die Traurenden, erklärte für unselig die Lachenden. Diese Schaubühne hier ist nicht zum Lachen: und darum kommen wir nicht zusammen, daß wir scherzen, sondern daß wir seufzen, und durch dies Seufzen das Himmelreich erwerben. Du aber, der du vor einem Könige nicht einmal zu lächeln dir getrauest, stehst zu Hause vor dem Herrn der Engel sogar ohne Furcht und geziemender Eingezogenheit, und lachest oft, auch da er erzürnt ist, und bedenkst nicht, daß du ihn solchergestalt noch mehr, als durch die Sünde selbst zur Rache auffoderst? So sehr verabscheuet Gott nicht die Sünder, als die nach
der

der Sünde nicht in sich gehen (*). Dennoch sind Einige so sinnlos, daß sie hierauf noch sagen: daß ich nie weine! daß mir Gott immerdar zu lachen und zu spielen verleihe! Was ist kindischer als dieser Gedanke? Nicht Gott, sondern der Teufel giebt uns zu spielen. Höre, welche Schwachheit diejenigen begiengen, welche spielten! Das Volk, heißt es, setzte sich zu essen und zu trinken, und erhob sich zum Spiele. (2. B. Mos. 32, 6.) Solche waren die Sodomiter, solche, die zur Zeit der Sündflut lebten. Von jenen heißt es: Sie übernahmen sich vor Stolz, Glückseligkeit und Ueberflusse an Brod. (Ezech. 16, 48.) Die aber zu Noah's Zeiten lebten, obwohl sie so viele Jahre an der Arche bauen sahen, ergaben sich doch der Freude ohne Nachdenken und Gefühl, und besorgten nichts von dem künftigen Schicksale. Darum kam auch die Sündflut über Alle, und verursachte einen allgemeinen Schiffbruch der ganzen Welt.

7. Fordere also nicht von Gott, was du nur vom Teufel erhältst! Gott kömmt es zu, ein zerknirschetes, und gedemüthigtes Herz, eine wachsame, mäßige, nüchterne, bußfertige, reumüthige Seele zu geben. Dies sind seine Gaben, derer wir denn auch am meisten bedürfen. Denn ein schwerer Kampf stehet uns bevor, und wir haben einen Krieg gegen die unsichtbaren Mächte, gegen die geistigen Geschwader der Bosheit, gegen Fürstenthümer und Mächte: und wollte Gott, wir könnten eifrig, wachsam, und behend diesem ungestüm-

(*) μη συστελομενους, lese non cohibent, sagt der Franzose.

stümnen Heere widerstehen. Wenn wir aber lachen und spielen, und immerhin träge sind, so werden wir noch vor dem Kampfe aus eigener Feigheit fallen. Uns also steht es nicht zu, stets zu lachen, zu scherzen, zu schwelgen, sondern den Leuten vom Theater, den Hurren, den Männern, die dazu ausersehen sind, den Schmarokern, den Schmeichlern: nicht denen, die zum Himmel berufen sind, nicht denen, die schon dort oben Bürgerrecht haben, nicht denen, die mit geistlichen Waffen ausgerüstet sind; sondern jenen, welche dem Teufel gewidmet sind. Dieser, dieser ist es, der diesen Kunstgriff gebraucht, die Soldaten des Gesalbten an sich zu ziehen, und ihren Geist zu entnerven. Darum bauete er Schaubühnen in den Städten, und richtete jene Possenreisser ab, und steckte durch sie die ganze Stadt mit der Seuche an, die Paulus zu fliehen befahl, den Narrentheidungen sag' ich, und unanständigen Scherzen: diese mahnte er auszureuten. Aber noch schlimmer als diese, ist das Gelächter. Denn sagen die Possenreisser unter anderem lächerlichen Zeuge etwas lästerliches oder schändliches, so lachen viele aus den Unvernünftigen, und haben ihre Freude: worüber man jene steinigen sollte, klatschen diese Beifall zu, und ziehen sich mit diesem Spasse einen Feuerofen über ihrem Haupte zusammen. Denn wer die lobt, die Solches reden, der reizt sie eben am meisten dazu: demnach wird er auch der hierauf gesetzten Strafe mit allem Rechte unterliegen. Wäre kein Zuschauer, so träte auch kein Possenspieler auf: da sie euch aber, Werke
stätte,

stätte, Künste, und die daher entspringende Einkünfte, mit einem Worte, alles über ihrem Schauspieler verlassen sehen, bekommen sie mehr Lust und Antrieb, und wenden viel größere Sorge darauf. Dies sage ich aber, nicht jene vom Laster loszusprechen, sondern damit ihr begreifet, daß ihr den Anfang und Grund zu dieser Ausschweifung legt, die ihr den ganzen Tag mit derlei Dingen zubringet, den ehrwürdigen Ehestand verunglimpfet, und das große Geheimnis entehret. Jener, der so etwas vorstellt, fehlt nicht so sehr, als du, der du dir's vorstellen läßt: ja du läßt dir's nicht allein vorstellen, sondern du sorgst sogar dafür, erfreuest dich, lachst, überhänfst diese Auftritte mit Lobsprüchen, und unterstützest auf alle Art diese teuflischen Werkstätten. Sag', mit welchen Augen wirst du hernach zu Hause dein Weib ansehen, die du allda hast beschimpfen gesehen? Wie sollst du nicht, wenn du an deine Gattinn denkst, erröthen, da du ihr Geschlecht allda entehren siehst?

3. Sag' mir nicht, es sei nichts als eine erdichtete Vorstellung. Diese Vorstellung erzeugte schon manche Ehebrecher, und richtete nicht wenige Familien zu Grunde. Und deswegen seufze ich meistens, daß es euch nicht einmal ein Uebel zu sein scheint, sondern so eine Vorstellung des Ehebruchs mit Händeklatschen, Geschrei und vielem Gelächter aufgenommen wird. Was sagst du nun, es sei eine erdichtete Vorstellung? Darum sind eben jene tausendmal des Todes schuldig, weil sie das, was alle Gesetze verbieten, vorzustellen sich bemühen. Denn ist's was Böses, so ist auch die Vor-

I. Theil.

3

stellung

stellung davon böds. Noch sage ich nicht, wie viele Ehebrecher diese Schauspiele erzeugen, wie unverschämt und frech sie die Zuschauer machen. Nichts ist geiler, nichts frecher, als ein Aug, das solche Anblicke ertragen mag. Nicht einmal auf dem Markte möchtest du ein nacktes Weib anblicken, ja nicht einmal zu Hause: denn so etwas hältst du für Schande: und doch begiebst du dich zur Schaubühne, das ganze Geschlecht der Weiber und Männer zu beschämen, und deine Augen zu entehren. Sag' mir nicht, die Entblößte sei eine Hure. Es ist ja allemal eines, und ebendasselbe Geschlecht, der nämliche Leib — einer Hure, oder einer Freien. Wenn nichts Unehrbares an der Sache ist, warum wendest du dich, wenn du auf dem Markte dergleichen sehen solltest, gleich ab, und jagst die Schamlose hinweg? Ist es wohl schändlich, da wir einzeln, und allein uns befinden: aber wenn wir untereinander versammelt sitzen, ist es nicht mehr schändlich? Eine lächerliche, schimpfliche und äusserst unsinnige Rede. Besser wäre es, beide Augen mit Koth und Unflat zu bedecken, als so eine Ausgelassenheit anzusehen. Koth schadet dem Auge nicht so viel, als der geile Anblick eines nackten Weibes. Höre, was die Blöße anfangs veranlaßt habe, und zittere! — Was veranlaßte die Blöße? — Den Ungehorsam und die Nachstellungen des Teufels. Dahinaus gieng schon ehemals, und vom Anfange sein Bestreben. Doch jene schämten sich wenigstens ihrer Blöße, euch aber dünkt sie schön, nach jenem Ausdrücke des Apostels: Sie rühmen sich mit Schande.

Schande. (Philipp. 3, 19.) Mit welchem Auge wird dich übrigens dein Weib ansehen, wenn du von solcher Ruchlosigkeit zurückkehrest? Wie dich empfangen? Mit welchen Worten dich anreden, der du das ganze weibliche Geschlecht so beschimpft hast, und von einem solchen Schauspieler als Gefangener, und Sklave einer Hure zurückkommst? Thut es euch wehe, dergleichen zu hören, so hab' ich euch vielen Dank. Wer kann mir mehr Freude machen, als der sich über meine Reden betrübt? Laßt also nicht ab, hierüber zu seufzen und zu trauern. Schmerz über derlei Dinge wird für euch Anfang zur Besserung sein. Deswegen bediente ich mich auch einer heftigeren Sprache, um durch einen etwas tiefern Schnitt von dem Geschwür jener Berauschten euch zu heilen, und zur vollkommener Gesundheit der Seele zurückzubringen. Möchten wir uns dieser doch alle zu erfreuen haben, und jenen auf gute Sitten gesetzten Preis einst sicher erobern durch die Gnade und Menschenliebe unsers Herrn Jesus Christus, dem Ehre und Macht in Ewigkeit gebühret. Amen.

3. 2 Sie